Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

52. Jahrgang. № 336. Mittwoch, 4. Dezember 1907.

Bezugsgebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Lieferung an Sonn- und Montagen nur einmal) 2 M. 50 Pf., durch auswärtige Kommissionäre 3 M. 50 Pf. Bei einmaliger Auslieferung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern vom Erscheinen u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe gleichzeitig zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Fernsprecher: Nr. 11 und 2096.

Anzeigen-Tarif Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pf., Familien-Nachrichten 20 Pf.; Geschäfts-Anzeigen auf der Privatseite Zeile 30 Pf.; die zweispaltige Zeile auf Textseite 60 Pf. In Nummern nach Sonn- und Feiertagen: die einspaltige Grundzeile 30 Pf., auf Privatseite 40 Pf., Familiennachrichten die 6 einzeilige 25 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jede Beilage kostet 10 Pfennige.

Solide Taschenuhren genau geprüft und reguliert, zu anerkannt vorteilhaften Preisen.

Gustav Smy 10 Moritzstrasse 10 Ecke König Johannstr.

Moderne Uhrketten Aparte Neuheiten - Solide Fabrikate von 3 bis 200 Mark.

Für eilige Leser.

Die Königin-Witwe wird, da sie noch der Schonung bedarf, in diesem Winter keine Empfänge abhalten.

Kronprinz Georg und Prinz Friedrich Christian wurden heute vormittag gefirmt.

In der Ersten Kammer gab heute bei der Etatberatung nach einer Erklärung der zweiten Deputation Finanzminister Dr. v. Rüger eine scharfe Absage gegen direkte Reichssteuern.

Im österreichischen Abgeordnetenhause gab Ministerpräsident Freiherr v. Beck eine Erklärung ab gegen die antipreußischen Kundgebungen anläßlich der preußischen Polenvorlage.

In Lissabon wurde ein neues Bombenlager entdeckt.

Neueste Drahtmeldungen vom 3. Dezember.

Eine Erklärung des österreichischen Ministerpräsidenten v. Beck.

Wien. Zu Beginn der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ergriff der Ministerpräsident Freiherr v. Beck das Wort zu folgender Erklärung:

„In der letzten Sitzung haben die Herren Abgeordneten Breiter und Genossen an mich eine Interpellation betreffend den im preußischen Abgeordnetenhause eingebrachten Gesetzentwurf über Maßnahmen zur Stärkung des Deutschtums in den Provinzen Westpreußen und Posen gerichtet. Gegen diese Vorlage ist in derselben Sitzung auch von den Vertretern einer Reihe von Parteien in der Form von Anfragen an den Herrn Präsidenten Beschwerde erhoben worden. Die Herren Interpellanten haben sich damit auf ein Gebiet begeben, das zu betreten uns von vornherein versagt sein muß. (Zustimmung und Zischenrufe.) Es ist ein im Völkerrechte vollkommen anerkannter Brauch, daß man sich in keiner Weise in die inneren Angelegenheiten eines anderen Staates einmischen darf. Es ist dies aber auch ein wohlbegründeter Brauch, weil sonst das wechselseitige Verhältnis der Staaten fortwährenden Störungen und Trübungen ausgesetzt und damit der Frieden gefährdet würde. Deshalb muß von der Regierung und den öffentlichen Faktoren an diesem Grundsatze unter allen Umständen festgehalten werden, wenn auch vielleicht das Gefühl einzelner manchmal nach einer anderen Richtung drängt. Wir, die wir sorgfältig darüber wachen, daß sich niemand in unsere Angelegenheiten mengt, müssen denselben Anspruch auch bei anderen achten. (Zustimmung.) Bei diesem Anlasse muß ich aber, insofern die Angelegenheit zumal in der Interpellation der Herren Abgeordneten Breiter und Genossen in unzulässiger Art und Weise besprochen wird, nachdrücklich Verwahrung einlegen. Derartige Ausfälle, wie sie in diesem Hause gegen eine fremde Regierung gerichtet wurden, schädigen gewöhnlich nur die Sache, der sie dienen sollen, und sind besonders unstatthaft gegenüber verbündeten und befreundeten Staaten." (Lebhafter Beifall. Zwischenrufe.)

Zum Entweichen der „Patrie".

Paris. In Deputiertenkreisen besteht die Absicht, an den Kriegsminister eine Anfrage wegen des Verlustes des Lenkballons „Patrie" zu richten, da die öffentliche Meinung ein Recht habe, über die Ursachen des Vorfalles aufgeklärt zu werden. Es sei festgestellt, daß von der Militärbehörde trotz aller Warnungen ernste Unvorsichtigkeiten in dieser Angelegenheit begangen worden sind. Seit gestern fehlt jede Nachricht von der „Patrie".

Paris. (Priv.-Tel.) Nach hier eingetroffenen Berichten ist die „Patrie" gestern nachmittag auf der Höhe von Glenarn in Irland gesichtet worden. Abgesehen von dieser Meldung, ist man bis heute früh ohne Kenntnis von dem Ballon geblieben. Die Katastrophe trat übrigens nicht am Sonntag, wie meist gemeldet wurde, sondern bereits Sonnabend abend zwischen 8 und 9 Uhr ein, und auch nicht in Verdun selbst, sondern in Souhesmes, einem jenseits des Fortsgürtels im Westen Verduns gelegenen Ortes, wohin der Ballon bei einer Fahrt am Freitag infolge von Motorstörung getrieben wurde.

Zur Lage in Rußland.

Petersburg. Kriegssekretär Taft ist heute vormittag hier eingetroffen und wird morgen in Zarskoje Selo empfangen werden.

Petersburg. Amtlich wird die Ernennung des Gouverneurs von Grodno, des Generalmajors Sayn, zum Gehilfen des Generalgouverneurs von Finnland gemeldet.

Dorpat. Die hiesige Universität ist zeitweilig geschlossen worden.

Kiew. In einer gestern abgehaltenen Versammlung beschlossen die Zuckerraffineure, das unlängst aufgelöste Syndikat der Zuckerindustriellen wiederherzustellen.

Zur Lage in Marokko.

Madrid. Bei der gestrigen Etatberatung betonte der Ministerpräsident gegenüber Klagen aus dem Hause über das untätige Verhalten der spanischen Truppen in Marokko, die Regierung habe sich darauf beschränkt, geringe Truppenmengen zu entsenden, um entsprechend der Algecirasakte nur die Polizei einzurichten und sich nicht auf Abenteuer einzulassen. An der Nordküste von Marokko herrsche Ruhe. An den anderen Grenzen habe Spanien nichts zu suchen, indessen hätten die Streitkräfte Spaniens zur Versügung gestanden. Der Ministerpräsident betonte ferner, die Regierung werde fortfahren, die Seestreitkräfte Spaniens zu organisieren.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die „Dortm. Ztg." meldet von hier, daß die preußische Eisenbahnverwaltung demnächst die Ausschreibung großer Mengen rollenden Materials, darunter 700 Lokomotiven, lieferbar vom November 1908 bis April 1909 beabsichtige.

Duisburg. (Priv.-Tel.) Der Kapellmeister der städtischen Kapelle, Steiniger, ist seit 8 Tagen verschwunden. Er hat Wechselverbindlichkeiten von mehreren 100 000 Mk. hinterlassen. Ein Teil der Wechsel ist gefälscht.

Hamburg. (Priv.-Tel.) Wegen umfangreicher Wechselfälschungen wurde hier der Inhaber einer Furnierfabrik, Hamann, verhaftet. Es liegt auch der dringende Verdacht von Konkursvergehen in Höhe von 200 000 Mark vor. Hamann gestand die Wechselfälschungen ein.

London. Bei Station Porth (Wales) fuhr gestern ein Güterzug auf einen Personenzug. 31 Personen wurden verletzt.

Halifax (Neuschottland). (Priv.-Tel.) Der Canadia Pacific-Dampfer „Mount Temple" ist während eines Sturmes bei einer kleinen Insel an der Küste von Neuschottland gestrandet. Die Passagiere, 600 an der Zahl, konnten sich auf das Inselchen retten, mußten aber dort 18 Stunden ohne Nahrung und Obdach zubringen und wurden schließlich, da die Boote des Dampfers zersplittert worden waren, einzeln vermittelst eines Korbes und einer 200 Fuß langen Leine von der Insel nach der Küste befördert.

Sächsischer Landtag.

Erste Kammer.

Vor dicht besetzten Regierungstischen und Tribünen begann heute vormittag die allgemeine Etatdebatte, verbunden mit den Schlußberatungen über Dekret 10 betreffend den Gesetzentwurf wegen der vorläufigen Erhebung von Steuern und Abgaben im Jahre 1908 und über Kapitel 25 und 26 des ordentlichen Etats betreffend die Tilgung der Staats- und Finanzhauptkassenschulden, sowie Tilgung der Staatsschulden. — Berichterstatter Vizepräsident Oberbürgermeister Beutler beantragt namens der 2. Deputation Forterhebung der Steuern und Abgaben in der gegenwärtigen Höhe und Bewilligung der Ausgaben für Verzinsung und Tilgung der Staatsschulden nach der Vorlage. Die Regierung sei in der Zweiten Kammer gedrängt worden, die Erhöhung der Gehälter und Pensionen möglichst schon in der laufenden Finanzperiode zu verwirklichen. Darauf hin habe die Regierung diese Neuregulierung vom 1. Januar 1909 ab in Aussicht genommen unter der Voraussetzung, daß auch die Erste Kammer sich geneigt zeige, die dadurch entstehenden erheblichen Mehrbelastungen des Etats zu bewilligen. Namens der 2. Deputation habe er hierzu folgende Erklärung abzugeben: „Die 2. Deputation hat von der durch den Finanzminister in der Sitzung der Zweiten Kammer am 23. November abgegebenen Erklärung über die Absicht der Regierung, eine noch stärkere Aufbesserung der Dienstbezüge der Beamten, als sie in dem zur Beratung vorliegenden Etat vorgesehen ist, durch eine allgemeine Neuregelung der Besoldungen einschließlich der Pensionen und Witwen- und Waisengelder vom 1. Januar 1909 ab unter Verdoppelung der Wohnungsgelder der Beamten vom 1. Juli 1907 an gerechnet in Aussicht zu nehmen, Kenntnis genommen und nach eingehender Erwägung aller einschlagenden Verhältnisse beschlossen, ihrerseits eine wohlwollende Stellung zu der zu erwartenden Vorlage unter Vorbehalt sorgfältigster Prüfung aller Einzelheiten in Aussicht zu nehmen. Die Deputation ist dabei von der Ueberzeugung ausgegangen, daß ein ausreichend bezahltes und im allgemeinen zufriedenes Beamtentum eine der wesentlichsten Voraussetzungen und sichersten Stützen einer geordneten Staatsverwaltung bildet. Sie billigt deshalb auch grundsätzlich die weitere Absicht der Regierung, die Anwartschaft der Beamten auf Aufrückung durch allgemeine Einführung des Dienstalterstufensystems sicherzustellen. Die Deputation gibt sich aber gleichzeitig der Erwartung hin, daß die Regierung fortdauernd bestrebt sein werde, durch tunlichste Vereinfachungen im ganzen Dienstbetriebe und in den Instanzenwegen Ersparnisse auf dem Gebiete der Personalausgaben herbeizuführen und daß sie insbesondere Wünsche und Anträge auf Vermehrung von Beamten unter Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte stets auf das sorgfältigste prüft. Die Deputation erkennt weiter an, daß eine Erhöhung der Zuwendungen an die Schulgemeinden zur

Kunst und Wissenschaft.

†* Der 3. Petri-Streichquartett-Abend am Montag im Palmengarten wurde eingeleitet mit einem A-Moll-Quartett von Ernst Toch, einem Wiener Tonkünstler aus der Kompositions-Schule Robert Fuchs. Der kaum Zwanzigjährige schrieb Lieder und Kammermusikwerke; einige Klaviersachen sind im Verlage von P. Pabst, Leipzig erschienen. Aus seinem vierteiligen Quartett spricht ein reiches, vielseitiges Talent. Kraftvolle Erfindung schöngeschwungener melodischer Linien, die in flüssiger und interessanter Polyphonie sich zum abgerundeten Ganzen einen, durchweg klare und verständliche, auf diatonischem Prinzip basierte Harmonik, sichere Hand, die das frisch quellende Gedankenmaterial in ausgezeichneter Gliederung formgewandt und solid aufbaut, das sind die Vorzüge im Schaffen des jugendlichen Komponisten. Hierzu kommen die Knappheit des Ausdrucks, der Sinn für Wohlklang in mühelosem, leicht dahinfließendem Schaffen und die für die einzelnen Instrumente recht dankbare Schreibweise. Einem überaus gefälligen Allegro tranquillo, das in prächtiger Steigerung gegen Ende die Hauptthemen in A-Dur wiederkehren läßt, folgt das Andante cantabile, das sich mit seinem bewegteren Mittelsatze durch eine bemerkenswerte Fülle von Klangschönheit hervorhebt. Das Beste gibt Ernst Toch im Andante doloroso (H-Moll), einem packenden Stimmungsbilde, das sowohl durch gewählte, mit aparten Reizen ausgestattete Harmonik als auch durch leidenschaftliches Empfinden gekennzeichnet ist und das für die nicht gewöhnliche lyrische Begabung seines Schöpfers beredtes Zeugnis ablegt. An Feingehalt weniger hoch zu bewerten ist das kapriziöse Finale (Molto vivace). Durch die Herren Professor Petri, Warwas, Spitzner und Wille erfuhr die Neuheit eine in allen Einzelheiten vorzügliche Wiedergabe. Durch mehrmaliges Vortreten dankte der Komponist für den überaus herzlichen und warmen Beifall. Nach einem nicht übermäßig viel Gegenliebe findenden Preludio e Fuga von A. Scontrino, geboren 1851 zu Trappani-Sizilien, sprach das Schlußwort Hugo Wolf, damals ebenfalls ein kaum Zwanzigjähriger, mit dem D-Moll-Quartett, dem einzigen Vermächtnis seiner Art. In der Anlage wie auch in der Durchführung bringt es zwingende Beweise, daß der hervorragend begabte Meister des Liedes berufen war, auch auf dem Gebiete der Kammermusik Außergewöhnliches zu schaffen. Allenthalben zeigt sich das Genie, das die Form meistert und ihr dichterisch wertvollen Inhalt gibt. Faustisches Ringen spricht aus diesem Jugendwerke mit dem pessimistischen Motto: Entbehren sollst du, sollst entbehren. Leidenschaftliche Seelenkämpfe, Entsagung und unbändiger Trotz drängen nach Aussprache im ersten Satze mit groß angelegten Steigerungen, gehoben von rhythmischer Energie. Und dann singt es in bezaubernder Schöne, innig und trostreich: selige Ruhe und himmlischer Friede erfüllen die leidende Seele. Sie rafft sich auf zu Tatenkraft und Schaffensfreudigkeit, zu neuer Lebenslust, die in dem letzten Teile des groß angelegten Werkes zum überzeugenden Ausdruck kommt. Die technisch und musikalisch an die Ausführenden gesteigerte Ansprüche stellende Tondichtung fand Verständnis und hinterließ tiefgehende Eindrücke dank der in hoher Vollendung gebotenen Wiedergabe, die die Merkmale inneren Miterlebens an sich trug. E. P.

†* Ueber den „Wedekind-Kultus" bringt die „Frankfurter Zeitung" ein ausführliches Feuilleton, dessen Haltung sehr bemerkenswert ist, da das genannte Blatt lange in künstlerisch-ästhetischen Dingen eine weitgehende liberale Tendenz hat. Ein Zitat aus einem Aufsatz, den der temperamentvolle Berliner Philosoph Friedrich Paulsen in der „Woche" veröffentlichte, leitet den Artikel ein. Paulsen äußert sich in sehr energischer Weise über betrübende Erscheinungen moderner Kultur, „als ob alle Dämonen losgelassen wären, den Boden deutschen Volkslebens zu verwüsten". Er sagt u. a.: „Und daß die „freie Liebe" bestimmt sei, das System der veralteten, unerträglich gewordenen „Zwangsehe" zu ersetzen, ist in den Kreisen freier Literaten und unverantwortlicher Politiker längst ausgemachtes Dogma. Wer Deutschland nur aus der Papierwelt kennt, aus seinen Witzblättern, seinen Theaterzugstücken, seinen modernen Romanen, seinen Buchhändlerauslagen, seinen von Männlein und Weiblein gehaltenen und gehörten öffentlichen Vorträgen, der scheint zu der Meinung kommen zu müssen, daß keine Angelegenheit zurzeit das deutsche Volk mehr interessiere als die Frage: ob nicht alle die Hemmungen, die Sitte und Recht bisher dem freien Walten des Geschlechtstriebes anlegten, von Uebel und aus der Welt zu schaffen seien?" Dieser Ausdruck einer starken Empörung, die sich in erster Linie gegen den „steigenden Sexualschlamm" in der Literatur richtet, ist das Sympton für den in allen Lagern wachsenden Widerwillen gegen das Unreine in Literatur und Oeffentlichkeit. Die „Frankf. Ztg." beschäftigt sich im Anschluß an das Zitat Paulsens mit dem Vorworte eines Buches von Paul Goldmann „Vom Rückgang der deutschen Bühne", in dem vom Wedekind-Kultus die Rede ist. Es heißt da: „Der Wedekind-Kultus ist die letzte Glanzleistung unserer literarischen Kreise. Die Motive, aus denen dieser neueste literarische Kult hervorging (wirklich ein Kult — es gibt bereits eine große Wedekind-Gemeinde, und das Gestirn Frank Wedekinds beginnt sogar dasjenige Gerhart Hauptmanns zu überglänzen), sind sehr verständlich. Der Wedekind-Enthusiasmus ist eine Erscheinung der Reaktion gegen den Naturalismus. Der grauen Oede, der Monotonie des Naturalismus wurden schließlich sogar die literarischen Kreise überdrüssig, nachdem es das Publikum längst geworden war, und sie suchten nach dem Gegensatz, nach Bizarrerie, Phantastik, Romantik. In den Werken Wedekinds glaubten sie das Gesuchte zu finden. Nun ist es gewiß möglich, daß Wedekind Bizarrerie, Phantastik, Romantik besitzt. Es fehlt nur an einem: an einer ausreichenden künstlerischen Begabung. Eine seltsame Welt scheint im Kopfe dieses Autors zu leben; aber ebenso charakteristisch für ihn, wie seine Seltsamkeit, ist seine künstlerische Ohnmacht — ist der Mangel an Kraft, dem, was in ihm lebt, künstlerischen Ausdruck zu verleihen.

Wedekind gibt sich in seinen Dramen als Denker, als Philosoph. Seine Philosophie bleibt vielfach dunkel; aber obwohl dieses Dunkel nur in Verworrenheit seinen Grund hat, nimmt es der Snobismus für Tiefe. In einer Kollektion geistreicher Theater-Aphorismen, welche der Direktor des „Deutschen Schauspielhauses" in Hamburg, Alfred Freiherr v. Berger, in der „Oesterreichischen Rundsch." ver-